

WENN DER FRANKEN INS ROLLEN KOMMT. ALLES WISSENSWERTE RUND UMS GELD.

Von Michael Claussen

Wie kriegt man die Finanzen geschickt im persönlichen Alltag unter, ohne dass Rechnungen, Budgets, Kreditkarten und Bankauszüge schlaflose Nächte bereiten? Eltern und Erziehende müssen nicht nur ihre eigenen persönlichen Finanzbelange managen, sondern sich auch noch mit Fragen auseinander setzen, die Kinder und Jugendliche betreffen.

Wie viel Taschengeld soll ein Kind bekommen? Wie steht es mit selbst verdientem Geld? Wer bezahlt die Ausbildungskosten der Kinder? Welche Rechte und Pflichten haben junge Leute ab 18 Jahren? Was ist zu unternehmen, wenn die Jungschar von zu Hause auszieht oder einen zu Grosseltern macht? Jeder Abschnitt im Leben eines jungen Menschen wirft neue Fragen zum Umgang mit dem lieben Geld auf. Situationen verändern sich, andere Bedürfnisse entstehen, und man sieht sich schneller als einem lieb ist mit neuen Anforderungen konfrontiert. Man kann sich noch gut daran erinnern, wie man in der eigenen Kindheit das heikle Thema «Geld» vermittelt bekam. Oder es eben gar nicht vermittelt wurde. Eltern, Erziehende und Lehrkräfte von Jugendlichen sollten sich selbst fragen: Welche Erfahrungen im Umgang mit Geld möchte man auf jeden Fall und welche auf gar keinen Fall an die junge Generation weitergeben?

Um Jugendlichen wertvolle Tipps und Unterstützung zu bieten, muss man auch auf dem neuesten Stand der Dinge sein. Wie funktioniert Telebanking? Welche Versicherungen und Konti für Junge sind die vernünftigsten? Wie lernen Junge budgetieren, und wie sieht so ein Budget überhaupt aus? Welche Details gibt es zu beachten? Alle diese Fragen eröffnen ein überaus grosses finanzielles Lernfeld für Gross und Klein.

Leider nützen manchmal auch alle möglichen Vorsichtsmassnahmen nichts. Welche Lösungen gibt es, wenn man selbst oder die Jugendlichen doch in die Schuldenfalle geraten? Darlehen, Kontoüberzug, Kreditkarten, Leasing, Sanierung, Konkurs, Betreuung – diese und andere Möglichkeiten gilt es zu kennen und auch darüber zu diskutieren.

Im folgenden Text ist die Rede von beiden Geschlechtern, wenn «sie» sowie «die Jugendliche» erwähnt wird.

Schulzeit – Taschengeldzeit. Den Rahmen mit einem festen Taschengeld vorgeben bedeutet den Spielraum bestimmen. Alle folgenden Hinweise sind Vorschläge und unverbindliche Empfehlungen, die (hauptsächlich) auf den Erfahrungen der schweizerischen Budgetberaterinnen und ihrer Arbeitsgemeinschaft beruhen.

- + Dem Kind wird ein Taschengeld häufig ab Schuleintritt ausgerichtet.
- + Die ersten vier Schuljahre können Sie das Taschengeld wöchentlich, ab dem fünften Jahr monatlich auszahlen.
- + Beginnen Sie mit CHF 1.00 bis CHF 1.50 pro Woche.
- + Erhöhen Sie jedes Jahr, sodass Sie im 4. Jahr CHF 2.50 bis CHF 3.00 zahlen.
- + Zahlen Sie ab dem 5. Schuljahr CHF 15.00 bis CHF 25.00 monatlich.
- + Erhöhen Sie ab dem 7. und dem 9. Jahr um je CHF 10.00 pro Monat.
- + Ab dem 10. Schuljahr bzw. nach der obligatorischen Schulzeit können Sie ein erweitertes Taschengeld einsetzen, mit grosser Spannbreite zwischen CHF 70.00 bis zu CHF 300.00, je nach Verantwortung.
- + Sie müssen nicht automatisch jedes Jahr erhöhen. Ihre Tochter, Ihr Sohn wird verhandeln und lernt, Erhöhungswünsche zu begründen. Sie können dann im Gegenzug darauf hinweisen, was Sie oder Ihr Kind zusätzlich selbst verantworten soll: z. B. öffentlichen Verkehr zahlen oder Velo fahren, und das Velo selbst pflegen und reparieren.
- + Legen Sie also zu Beginn fest, wofür das Taschengeld da ist, und was Sie im Einzelfall extra bezahlen.
- + Zahlen Sie regelmässig und unaufgefordert.
- + Verlangen Sie keine Rechenschaft über Ausgaben, aber fragen Sie nach und begleiten Sie speziell dann, wenn Ihr Kind mehr wünscht oder zu brauchen scheint, als es sich leisten kann.
- + Kürzen Sie das Taschengeld ausnahmsweise nur dann, wenn Ihr Kind sich an einer zusätzlichen Ausgabe (teures Auslandstelefonat) beteiligen will, diese Mitbeteiligung verabredet war, oder wenn es sich an einem Schaden mit finanziellen Folgen beteiligen sollte.

Wichtig: Die Hinweise über die Höhe des Taschengeldes können nicht die realen enormen Einkommens- und Lebensunterschiede von Familien berücksichtigen. Wenn Sie als allein Erziehende von der Sozialhilfe abhängig sind, gelingt es Ihnen vielleicht nicht immer, wirklich das Taschengeld zu gewährleisten. Kinder leisten manchmal viel, um das Familienbudget direkt oder indirekt zu entlasten. Es gilt, dass Sie wie alle anderen Begleitpersonen wahrnehmen und ernst nehmen, was möglich und sinnvoll ist, und dass Sie das offene Gespräch anbieten und dafür bereit sind.

Selbst verantwortete Taschengeldkontrolle. Geld ist eine Ressource unter mehreren Ressourcen. Ihre Hilfestellungen als Eltern können schon ganz früh anfangen. Der Umgang mit Geld bedeutet Umgang mit knappen Ressourcen und Gewohnheiten.

Vorschulalter. Sie können Ihr Kind einteilen und sparen lehren, z. B. indem Sie das Licht nicht unnötig brennen lassen oder Ihr Kind nur so viel schöpft, wie es essen mag. Sprechen Sie altersentsprechend übers Geld, z. B. beim Einkaufen. «Nein, das kaufen wir nicht, dafür wollen oder können wir kein Geld ausgeben.» Das «Nein» soll als begründbare Grenze eingeübt werden. Ein Nein ist ein Nein, manchmal gilt Ihr Entscheid endgültig, ohne weiteren Verhandlungsspielraum.

7–10 Jahre. Nun kriegt Ihr Kind sein erstes Taschengeld. Machen Sie ihm klar, wofür es reichen muss, und gewähren Sie ihm keinen Nachschub. Den Grundsatz der genügenden Liquidität vermitteln

Sie ihm so, dass sein «Kässeli» nie leer, sondern immer ein Wochentaschengeld vorrätig sein sollte. Regen Sie das Einrichten von zwei Kassen an: eine für die laufenden Ausgaben, eine zum Sparen für Grösseres.

13–15 Jahre (je nach Entwicklungsstand). Erweitern Sie das Budget des Kindes, und schlagen Sie eine genaue Aufstellung vor. Übertragen Sie ihm mehr Verantwortung. Zum Beispiel kommt im einen Jahr die eigenverantwortete Mobilität dazu (CHF 30.00), in einem nächsten Jahr ein Pauschalbetrag für Coiffeur, Körperpflege, Kleider und Schuhe (CHF 100.00); Die Prepaid-Karten für das Telefon soll der/die Jugendliche selbst zahlen, und um allzu detaillierte Diskussionen zu begrenzen, können Sie für Schulmaterial CHF 20.00 dazuschlagen. Auswärtige Verpflegung, spezielle Bücher, Exkursionen, und die immer aufwändigeren Lagerferien, Sport- und Musikprojekte werden wichtige Gesprächs- und Verhandlungsgegenstände zwischen Eltern und Kindern. Diese Kosten sind manchmal auf Grund der eigenen guten finanziellen Verhältnisse und der Schulanforderungen nicht verhandelbar und müssen in Ihrem Erwachsenenbudget ihren Platz finden. Dann aber, wenn Ihr Kind einfach dabei und «in» und «cool» sein will oder meint, nur mit dieser oder jener Anschaffung gehöre es dazu, da beginnt das Gespräch über Geld-, Wert- und Sinnfragen. Dieses Gespräch lohnt sich für alle und soll nicht durch zu schnelles «Geldschütten» verhindert werden.

Geben Sie weitere Einteilungshilfen: Welcher Teil soll laufend ausgegeben werden? Was sind Rückstellungen (Kleider, Prepaid-Karten, Coiffeur)? Wie viel soll auf das Sparkonto? Vermitteln Sie Ihrem Kind, dass eine Notreserve von einem Monatstaschengeld plus eine Rückstellungssumme immer gut ist.

Für grössere Ausgaben kann die Jugendliche die ersten eigenen Teilbudgets erstellen. So übt sie die Grundelemente des Budgetierens, Realisierens und Prüfens in erfreulichem Rahmen, z. B. bei der Anschaffung einer Musikanlage. Wie viel kosten die einzelnen Komponenten? Woher könnte das Geld wann kommen? Spart sie Taschengeld, wünscht sie sich die Anlage zum Geburtstag oder erarbeitet sie sie sich selber?

Festes Taschengeld – die Auswirkungen. Kinder brauchen Taschengeld:

- + damit sie lernen, ihr Geld einzuteilen und damit auszukommen;
- + damit sie Freude an ihrer wachsenden Selbstständigkeit entwickeln;
- + damit sie Verantwortlichkeit entwickeln und behalten;
- + damit sie am Familieneinkommen beteiligt werden und die Eltern mit ihnen über «Wirtschaft», «Planen» und «Haushalt» reden können;
- + damit sie regelmässig (wöchentlich/monatlich) über diesen festen Betrag als eine verlässliche Grundlage nachdenken und planen lernen;
- + ohne Vorschriften und Kontrolle, damit der Spass am selbstständigen Umgang nicht verloren geht;
- + damit sie aus Fehlentscheidungen selbst Rückschlüsse ziehen können;
- + ohne Ausgleich für «Fehlkäufe», damit negative Erfahrungen in Erinnerung bleiben, um sie später vermeiden zu können;
- + ohne Erwartungsdruck der Eltern, den «Rest» des Taschengeldes zu sparen;
- + ohne Abzüge für schlechte Schulleistungen.

Alle diese Leitsätze gelten ebenfalls für Eltern und Begleitpersonen. Auch Sie brauchen Geld zur freien Verfügung, um diese Erfahrungen zu machen. Manchmal ist Ihr Einkommen komplett an feste finanzielle Verpflichtungen und Gewohnheiten gebunden, und Freizeit findet nur vor dem Fernseher statt. Somit steht das Taschengeld aller Ihrer Familienmitglieder in Konkurrenz zueinander, wenn Knappheit herrscht. Machen Sie auch das zum Gesprächsthema.

Das wichtigste und populärste Buch für Erwachsene und deren Haushaltsbudget in der Schweiz, «Auskommen mit dem Einkommen», orientiert sich an der Praxis der Budgetberatung Schweiz, der Arbeitsgemeinschaft Schweizerische Budgetberatungsstellen ASB. Über die Budgetberatungen in den Kantonen oder deren Geschäftsstellen können Budgetvorschläge für ganz verschiedene Lebenssituationen gegen einen Unkostenbeitrag bezogen werden.

Budgetieren lernen im Rahmen von Schul- und Freizeitprojekten. Vereinbarungen in Schulklassen müssen immer wieder gemeinsam erarbeitet werden, wenn ihnen nachgelebt werden soll: die Höhe des Taschengeldes für das Schullager, das Eröffnen einer Klassenkasse, die Kosten für ein Fest oder für andere Unternehmungen – lauter Auseinandersetzungen im Schulalltag, durch die Jugendliche und Kinder mehr als nur Rechnen und Kalkulieren lernen, nämlich Realitätssinn, Rücksichtnahme auf soziale Unterschiede in der Klasse, Erkennen der eigenen Bedürfnisse und Möglichkeiten.

Ferienjob und Nebenverdienst. Kinder und Jugendliche wollen und müssen die Schule absolvieren. Dafür braucht es genügend Zeit und Energie. Deshalb werden im Arbeitsgesetz (die wichtigsten Hinweise stehen im Magazin MAX.MONEY) exakte Maximalzeiten für Ferienjobs und Nebenverdienste pro Altersstufe ab 13 Jahren angegeben.

Frühzeitige, altersentsprechende erste Erfahrungen mit der Arbeitswelt sind wertvoll. Sie können Ihre Tochter oder Ihren Sohn entsprechend herausfordern und fördern, indem Sie Taschengeldbeträge eher knapp halten und dafür Zusatzverdienste für grössere Arbeiten in Wohnung, Haus und Garten (Autowaschen, Rasenmähen, Frühlingsputz) ermöglichen. Seien Sie Ihrem Kind bei der Suche nach einem kleinen Job behilflich. (Babysitten, Zeitungen austragen). Vielleicht haben Sie aber auch Anlass, Ihre Tochter/Ihren Sohn eher zu bremsen, damit die Hauptaufgabe (Schule) nicht gefährdet und Erholung möglich ist.

Der Verdienst aus eigener Arbeit gehört den Jugendlichen. Er hat aber indirekt (indem die Jugendlichen für spezielle Ferien, Ski-Weekends oder eigene Anschaffungen sparen) oder direkt (auf jährliche Taschengelderhöhungen verzichten, sich bei einer gemeinsamen Anschaffung beteiligen) einen Einfluss auf das familiäre Budget. Somit kann und darf der Verdienst Sie entlasten. Wenn Sie aber allzu fordernd eingreifen und bestimmen wollen, was alles selbst aus dem Verdienst zu zahlen ist, riskieren Sie, dass sich die Jugendlichen weniger engagieren oder weniger offen legen, was sie verdienen.

Fragen Sie sich als Eltern und Begleitpersonen: Ab wann hatte ich meine ersten Erfahrungen mit selbst verdientem Geld? Was hat das für mich bedeutet? Wie sind meine eigenen Eltern oder andere Begleitpersonen mit meinem Nebenverdienst umgegangen? Wurde ich gefördert, gebremst, überfordert?

Ausbildungszeit – Überbrückungsjob. Unterstützen Sie die Jungen bei der Orientierung in der Arbeitswelt. Regen Sie immer wieder an, wie wertvoll jede Form einer Ausbildung ist, selbst wenn die Chancen auf dem Arbeitsmarkt nicht immer sicher erscheinen. In einer Untersuchung über Überschuldete wurde festgestellt, dass 40 Prozent der Befragten keine Berufsausbildung, somit schlechtere Vermittlungschancen in der Arbeitswelt und niedrigere Löhne hatten.

Sobald Jugendliche ein eigenes Einkommen erzielen, daheim oder auswärts wohnen, aber auf Ihre Unterstützung angewiesen bleiben, wird das Budgetieren besonders nötig. Im Grunde entspricht Ihre Familie spätestens dann einer Kleinfirma mit Zwang zu Kostenstellenrechnung und präzisiertem monatlichem Bilanzieren: Welche Einnahmen kommen woher, sollen genau wohin, und passiert das auch wirklich? Wie viel hat wer am Ende der Geschäftsperiode eigentlich, geht das Ganze logisch

auf, und ist es gerecht? Es geht um zwei oder mehrere Budgets. Wer darf über welches Einkommen entscheiden, und wer hat welche Ausgaben zu verantworten? Perfekt gehts nicht und solls nicht sein, also ist es äusserst wichtig für Sie und den Lernprozess der Jungen, für ein gutes Gesprächsklima zu sorgen und die getroffenen Entscheidungen umzusetzen. Den Heranwachsenden soll spätestens jetzt klar werden, was das Leben pro Person kostet, dass es sehr viel mehr kostet, als sie bisher über das Taschengeld wahrgenommen haben.

Es gibt zwar extreme Unterschiede in den Lebenssituationen verschiedener Familien und junger Menschen. Die Übergangssituationen, die Brückenlösungen, unterschiedliche Einkommen von Monat zu Monat nehmen zu, geradlinige und standardisierte Familien- und Karrieresituationen gibt es immer weniger. Wenn die Eltern selbst, und der junge Mensch dazu, zwischen Teilzeitarbeitslosigkeit und Temporärjobs hin und her geschüttelt werden, dann könnte man meinen, Würfel spielen statt Budget machen sei sinnvoller.

Allerdings ist die umgekehrte Situation auch nicht einfach: wenn mehr als genug Einkommen und grössere Vermögen vorhanden sind. Dann gibt es vordergründig keinen Zwang zum Budgetieren und Einteilen. Hintergründig meint der junge Mensch dann, dass es keinen Massstab braucht, dass man einfach Geld vom Bancomaten abhebt und Rechnungen bezahlt – und das alles à discrétion. Das Nicht-Budgetieren-Müssen gut situerter Eltern bietet kein Lernfeld für die jungen Menschen und das Geldeinteilen.

Egal wie unterschiedlich die Situationen sind, es lohnt sich, Zahlen zusammenzustellen, konkrete gegenwärtige und zukünftig absehbare Situationen zu budgetieren, realistische Vergleiche mit ähnlichen Situationen zu ziehen. Und dies alles im Gespräch, durch rechtzeitige Entscheidungen und Taten weiterzuentwickeln.

Im Folgenden wird davon ausgegangen, dass Ihre Tochter, Ihr Sohn weiterhin daheim wohnt. Unterscheiden Sie drei Situationen:

1. Ihr Kind ist in Erstausbildung. Sie sind unterstützungsverpflichtet. Ihr Kind muss sich aber nach seinen Möglichkeiten an den eigenen Kosten beteiligen.
2. Abgeschlossene Ausbildung: Ihr Kind muss ganz und gar für sich aufkommen. Wohnt es zu Hause, zahlt es nun auch für Essen und Unterkunft. Den Preis bestimmen Sie als Eltern. Wenn Sie zusätzlich Serviceleistungen bieten ohne tatkräftige Gegenleistungen («Hotel Mama»), können Sie auch mehr verlangen. Ansonsten muss Ihr Kind wie in einer Wohngemeinschaft partnerschaftlich mithelfen.
3. Überbrückungssituation: Bei Jobs und Unterbrüchen während der Ausbildung ist Ihr Kind ebenfalls eigenverantwortlich für seine Finanzen. Es gilt das Gleiche wie für die abgeschlossene Ausbildung, eventuell haben Sie es mit ständig wechselnden Einkommenssituationen Ihres Kindes zu tun.

Erstausbildungssituation. Beim folgenden Beispiel (Seite –28 und –27) wird ein Lehrling deutlich bei seinen Lebenskosten beteiligt, sodass er scheinbar dadurch in die roten Zahlen kommt (CHF 400 für Kost und Logis soll er an die Eltern zahlen). Somit steht eine geringere Kostenbeteiligung von ihm oder die Veränderung seiner Alltagsgewohnheiten zur Debatte. Mit dem Aufzeigen aller Budgetposten machen Sie ihm deutlich, was Sie alles, sowieso, auch für ihn bezahlen müssen, womit er selbst einmal in einem eigenen Haushalt rechnen muss.

Dies ist nur eine von vielen Arten, planerisch das Zusammenwirken in dieser Erziehungsphase zu steuern, soweit es steuerbar ist. Das Merkblatt «Vorschläge zur Einteilung des Lehrlingslohns» (hier wird zwischen fünf Einkommensabstufungen von CHF 400 bis CHF 1200 unterschieden) bietet eine abgestufte Orientierungshilfe. Zu bestellen ist es über www.budgetberatung.ch oder Ihre örtliche Budgetberatung.

Beispiel für ein Lehrlingsbudget, bei dem der Lehrling Beiträge an die Kosten der Eltern leistet.

Einnahmen	Betrag pro Jahr	Betrag pro Monat
Monatslohn netto	14'400.00	1200.00
Total Einnahmen	14'400.00	1200.00

Ausgaben

Monatliche Rechnungen

Wohnen/Mietzins oder Beitrag an Wohnkosten Eltern	2400.00	200.00
Krankenkasse (Versicherungsprämien)	2400.00	200.00
Telefon, Handy, Internet	480.00	40.00
Tram, Bus, Bahn	480.00	40.00
Laufende Steuern, monatliche Akontozahlungen	–	–
Total Monatliche Rechnungen	5760.00	480.00

Rückstellungen (z.B. für Quartals- oder Jahresrechnungen)

Elektrizität, Gas	–	–
Heizkosten	–	–
Hausrat-, Haftpflichtversicherung	–	–
Krankenkasse (Selbstbehalte, Franchise, Zahnarzt, Optiker, Therapie)	–	–
Radio-, Fernseh-, Kabelgebühren	–	–
Vereins- und Verbandsbeiträge, Fitness-Abo	700.00	58.30
Verkehrsauslagen (Halbtax-Abo SBB, Velo-/Mofaunterhalt)	200.00	16.70
Auto (Versicherung, Steuern, Vignette, Unterhalt, Service)	–	–
Anschaffungen	300.00	25.00
Geschenke/Spenden	600.00	50.00
Ferien/Ausflüge	1000.00	83.30
Aus- und Weiterbildung	–	–
Total Rückstellungen	2800.00	234.00

Bargeld oder Bezahlung mit Karte

Lebensmittel, Getränke oder Beitrag an Kostgeld Eltern	2400.00	200.00
Nebenkosten Non-Food (Körperpflege, Putzmittel, Entsorgung)	240.00	20.00
Kleider, Schuhe	1080.00	90.00
Schulmaterial, beruflich bedingte Anschaffungen	240.00	20.00
Berufsbedingte auswärtige Verpflegung	1800.00	150.00
Trinken und Essen gehen in der Freizeit	600.00	50.00
Rauchen (ca. CHF/Tag)	–	–
Sicherlich einmal die Woche gehe ich: (Fussballmatch)	1040.00	86.70
Billette für Kino, Konzerte, Fussball, Theater	360.00	30.00
Auto (monatliche Kosten wie Benzin, Parkplatz etc.)	–	–
Haustier (Futter, Tierarzt)	–	–
Shopping (CDs, Zeitschriften, kleine Anschaffungen)	360.00	30.00
Coiffeur	–	–
Total Barauslagen	8120.00	677.00

Bezahlen von Schulden oder Sparen

Sparen (für Anschaffungen grösserer Art, spezielle Ferien etc.)	–	–
Total Bezahlen von Schulden oder Sparen	–	–

Saldo (Einnahmen minus Ausgaben)

Total Einnahmen	14'400.00	1200.00
Total Ausgaben	16'692.00	1391.00
Ausgabenüberschuss	– 2292.00	– 191.00

Bei der Aufstellung links merken Eltern und Lehrling sofort: Das Budget geht nicht auf, die Ausgaben-seite ist zu hoch. Nach der gemeinsamen Diskussion entschliessen sich die Eltern, den Beitrag für das Kostgeld um CHF 100 zu senken; der Lehrling entscheidet sich im Gegenzug für mehrere kleinere Sparmassnahmen und ist bereit, den Fussballmatch nur noch alle zwei Wochen zu besuchen. Zudem will er mindestens CHF 100 sparen, damit sein Konto eine Reserve in der Höhe seines Monatslohns aufweist. Jetzt geht alles ungefähr auf:

Auszüge des korrigierten Lehrlingsbudgets mit den Anpassungen in Farbe.

Ausgaben	Betrag pro Jahr	Betrag pro Monat
Rückstellungen (z. B. für Quartals- oder Jahresrechnungen)		
Vereins- und Verbandsbeiträge, Fitness-Abo	600.00	50.00
Verkehrsauslagen (Halbtax-Abo SBB, Velo-/Mofaunterhalt)	200.00	16.70
Auto (Versicherung, Steuern, Vignette, Unterhalt, Service)	–	–
Anschaffungen	200.00	16.70
Geschenke/Spenden	240.00	20.00
Ferien/Ausflüge	400.00	33.30
Aus- und Weiterbildung	–	–
Total Rückstellungen	1640.00	137.00
Bargeld oder Bezahlung mit Karte		
Lebensmittel, Getränke oder Beitrag an Kostgeld Eltern	1200.00	100.00
Nebenkosten Non-Food (Körperpflege, Putzmittel, Entsorgung)	240.00	20.00
Kleider, Schuhe	960.00	80.00
Schulmaterial, beruflich bedingte Anschaffungen	240.00	20.00
Berufsbedingte auswärtige Verpflegung	1800.00	150.00
Trinken und Essen gehen in der Freizeit	360.00	30.00
Rauchen (ca. CHF/Tag)	–	–
Jede zweite Woche gehe ich: (Fussballmatch)	520.00	43.30
Billette für Kino, Konzerte, Fussball, Theater	240.00	20.00
Auto (monatliche Kosten wie Benzin, Parkplatz etc.)	–	–
Haustier (Futter, Tierarzt)	–	–
Shopping (CDs, Zeitschriften, kleine Anschaffungen)	216.00	18.00
Coiffeur	–	–
Total Barauslagen	5784.00	482.00
Bezahlen von Schulden oder Sparen		
Sparen (für Anschaffungen grösserer Art, spezielle Ferien etc.)	1200.00	100.00
Total Bezahlen von Schulden oder Sparen	1200.00	100.00
Saldo (Einnahmen minus Ausgaben)		
Total Einnahmen	14'400.00	1200.00
Total Ausgaben	14'388.00	1199.00
Einnahmenüberschuss	12.00	1.00

Alle Beträge in CHF

Eine ähnliche Situation ergibt sich bei Studierenden, die noch bei den Eltern wohnen und teilweise eigenes Geld verdienen. Das Merkblatt «Richtlinien für Studierende» kann bei Ihrer örtlichen Budgetberatung oder über www.budgetberatung.ch bestellt werden. Ein leeres Budgetformular zum selber ausfüllen finden Sie auf den Seiten –8 und –7 in diesem Buch sowie in elektronischer Form auf der CD-ROM in der MAX.MONEY Box.

Abgeschlossene Ausbildung und Überbrückungssituation. Berechnen Sie eine anteilmässige zu erreichende Untermiete inkl. sämtliche Nebenkosten, dazu die Mahlzeiten (bei Vollverpflegung zwischen CHF 330.00 und CHF 450.00 pro Monat) und die Selbstkosten für Wäsche von CHF 20.00.

Hinzu kommen allfällige Entschädigungen für die Haushaltsarbeit zwischen CHF 600.00 und CHF 1000.00, wenn sie nicht aufgeteilt wird. Die Kostgeldvorschläge sehen vor, dass Sie als Mutter oder Vater entschädigt werden, falls Sie hauptsächlich oder allein die Hausarbeiten für Ihr Kind, das inzwischen voll verdient und bei Ihnen wohnt, leisten. Dadurch wird Ihrem jungen Menschen das eigentlich Selbstverständliche klar: Leistungen und Kosten in einem gemeinsamen Haushalt sind fair und gerecht aufzuteilen; wer weniger daheim leistet, muss mehr zahlen. Dadurch wird Ihr Sohn/Ihre Tochter realistisch auf das spätere selbstständige Wohnen vorbereitet, und es besteht weniger Gelegenheit, sich Luxus zu leisten, der im späteren Budget des jungen Menschen sowieso nicht möglich wäre.

Falls Ihr Heranwachsender bei anderen Betreuungspersonen untergebracht ist, hilft Ihnen das folgende Merkblatt weiter: «Kostgeldvorschläge für Jugendliche, Wohnpartner und Pensionäre» (mit und ohne Berechnung von Arbeitsentschädigungen zu CHF 20.00 oder CHF 25.00 pro Stunde).

Lernen, was das Leben kostet. In jedem dieser Fälle wird der junge Mensch planerisch und/oder finanziell beansprucht. Sie lernt und erfährt am eigenen Leibe, was das Leben kostet, egal wo sie lebt. Der junge Mensch wird realistisch erzogen und verfügt nicht einfach über ein astronomisches Taschengeld, indem sie einfach den ganzen Lehrlingslohn oder gar den ganzen Arbeitsverdienst für Freizeitvergnügen behalten kann.

Die Merkblätter und die oben genannten Angaben können nicht alle Lebensverhältnisse wiedergeben. Deshalb können Sie eine situationsspezifische Beratung mit massgeschneidertem Budget mit der örtlichen Budgetberaterin vereinbaren.

Fragen Sie sich als Eltern und Begleitpersonen: Wie habe ich die Übergangszeiten von der Schule in das Berufsleben gestalten wollen, gestalten müssen? Was haben meine Eltern oder Begleitpersonen von mir finanziell erwartet, solange ich zu Hause lebte? Wusste ich Bescheid, was das Leben kostet?

Was wollen Sie von Ihren Erfahrungen auf jeden Fall, auf keinen Fall, oder teilweise den jungen Menschen weitervermitteln?

18 Jahre – Volljährigkeit. Obwohl die Jugendlichen bereits vor Erreichen der Mündigkeit mit eigenen Verträgen, Papier und Rechnungen rund um das Telefonieren mit Handy u. a. konfrontiert sind, setzt die Auseinandersetzung mit der Post, die man selbst beantworten muss, doch erst mit 18 Jahren richtig ein. Noch mehr natürlich erst dann, wenn eine eigene Wohnung bezogen wird.

Finanzordner. Ein Ordnungssystem für alle Papiere wäre nun ein logisches und notwendiges Geschenk für den jungen Menschen – den jetzt offiziell Erwachsenen. Das kann eine Hängeregistratur sein, eine Plastikmappe, ein Bundesordner. Die Prinzipien des Ordnungssystems sollten erkennbar sein: alles pro Jahr oder thematische Gliederung von einem Anfangsmonat bis zu dem Zeitpunkt, an dem der Ordner voll ist. Kombinationslösungen sind auch denkbar, z. B. nicht jahresgebundene Ordner für alles rund um den Mietvertrag einerseits, den Bank- und Post-Finanzverkehr andererseits, dazu ein jahresgebundener Ordner für Krankenkasse, Steuern und diverse Rechnungen.

Das Vorbild der Erwachsenen wirkt auch hier ganz kräftig mit: der Stapel Papier mit vermischten Altlasten und Aktuellem, die lange ungeöffnete Post, der Ärger über die Behörden, die einen ständig schikanieren, ist das Ihre Art? Oder: Bürokratie ohne Ende? Oder eher das schnelle Sortieren, Erledigen, regelmässige Zahlen; und dann geht das Leben ohne Papier- und Rechnungskram in alter Frische weiter? Das kriegt Ihre Tochter/Ihr Sohn unweigerlich mit, im Guten wie im Schlechten.

Fragen Sie sich als Eltern und Begleitpersonen: Hatte die Volljährigkeit für mich irgendeine praktische Bedeutung? Habe ich erlebt, wie ich mehr Rechte, oder eher, wie ich mehr Pflichten habe? Habe ich mich gefreut darüber, dass ich abstimmen durfte, und bin ich abstimmen gegangen? Wusste ich Bescheid, was rechtliche Handlungsfähigkeit bedeutet? Hat es mir geschadet, wenn ich es nicht wusste? Wer hat mich wie mit den ersten Steuerpflichten, der ersten Steuererklärung unterstützt? Kam ich mit dem Papierkram klar, hatte ich für die administrative Ordnung ein Vorbild?

Selbstständig wohnen. Was wissen Sie über den Wohnungsmarkt für junge Menschen, günstige Kleinwohnungen, möblierte Zimmer, Wohngemeinschaften, Lehrlingsheime? Versuchen Sie es erst gar nicht herauszufinden – überlassen Sie das Ihrer Tochter, Ihrem Sohn. Sie/er soll und wird eigene Erfahrungen machen. Die Verantwortung für Ihr Kind liegt für Sie bei der klaren Bestimmung Ihrer Unterstützungspflicht und ihrer Grenze.

Sie müssen Ihr Kind, wenn es eigenes Erwerbseinkommen, genügend hohe Alimente, Arbeitslosentaggeld oder eine Kombination dieser Einkommen bezieht oder beziehen könnte und das Existenzminimum gedeckt ist, nicht unterstützen.

Im Notfall ist Ihr Kind sozialhilfeberechtigt. Allenfalls können Sie bei sehr guten Einkommens- oder Vermögensverhältnissen zur elterlichen oder Verwandten-Unterstützungspflicht verpflichtet werden. Aber immerhin hätten Sie dabei mit den Budgetfragen Ihres Kindes nicht direkt zu tun. Das ist wichtig für Sie, wenn der Kontakt schwierig sein sollte, und Ihr Kind laufend Ansprüche stellt.

Die Unterstützung bis zum Abschluss der ersten Ausbildung (wenn der Abschluss seitens Ihres Kindes nicht willentlich verzögert wird) ist Ihre Pflicht. Sie müssen Ihr Kind mindestens in dem Rahmen unterstützen, wie wenn es daheim leben würde. Folgender Ablauf empfiehlt sich, wenn Ihre Tochter/Ihr Sohn auf finanzielle Hilfe angewiesen ist, und nicht mehr daheim wohnen kann, will oder soll:

1. Machen Sie Ihr eigenes Budget. Die Summe aller Rechnungskosten, obligatorischer Zahlungen und notwendiger Lebenshaltungskosten entspricht dem Bedarfsbudget aller zusammenlebenden Familienmitglieder – daraus lässt sich der Anteil des einzelnen Familienmitglieds berechnen.
2. Entscheiden Sie sich für einen Unterstützungsbetrag für Ihr Kind gemäss Ihren Möglichkeiten. Definieren Sie ein Minimum (mindestens so viel, wie die anteiligen Kosten daheim ergeben würden, allermindestens in der Höhe der Kinder-/Ausbildungszulage, die Sie erhalten) und ein Maximum (das erwartete Existenzminimum Ihres Kindes für die externe Wohnsituation). Entscheiden Sie sich für einen eindeutigen Betrag innerhalb dieser Grenzen, und informieren Sie Ihr Kind darüber. Wenn es von vornherein signalisiert, dass es konstruktiv mit Ihnen planen und die Belastung gerecht aufteilen will, dann lassen Sie mit sich verhandeln. Ansonsten entscheiden Sie als Eltern, als Vater oder Mutter. Setzen Sie einen klaren, festen Richtwert, z.B. CHF 1000 pro Monat.
3. Lassen Sie sich ein realistisches Budget Ihres Kindes auf Grund des realen oder vermuteten Mietzinses und der niedrigsten Richtzahlenansätze der Budgetberatungsstellen oder der erweiterten Existenzminima der Schuldenberatungsstellen zeigen. In der Regel werden die Ausgaben die Einnahmen, trotz Ihres angekündigten Unterstützungsbetrags, übersteigen.
4. Jetzt ist die oder der junge Erwachsene selbst für weitere Einkommensquellen oder die Beschränkung der Ausgaben verantwortlich. Sie können beratend und empfehlend zur Seite stehen (Hinweise auf Stipendien, Studiendarlehen, Praktikumslohn, Semesterjob, günstigere Wohnform usw.) oder mit einem zinslosen Darlehen unterstützen.
5. Es steht Ihnen frei, von vornherein das Existenzminimum oder sogar ein freies grosszügigeres Budget für Ihr Kind zu garantieren und zu bezahlen. Allerdings unterstützen Sie dann in

finanzieller Hinsicht bestens, fordern Ihr Kind aber nicht heraus, finanzielle Eigenverantwortung zu tragen. Ihr Kind bleibt von Ihnen abhängig, nicht nur finanziell.

6. Umgekehrt mögen Sie auf Grund Ihres knappen oder fehlenden Einkommens nicht in der Lage sein, Ihrem Kind in finanzieller Art unter die Arme zu greifen. Vielleicht wird Ihr Einkommen auf das Existenzminimum gepfändet. Betreibungsämter rechnen Ihre Unterstützungspflicht nur dann in das Existenzminimum ein, wenn Sie gerichtlich festgelegte Alimente bezahlen müssen und nachweislich bezahlen. Sozialhilfebehörden unterstützen (allenfalls) Ihr Kind direkt, sobald es volljährig ist.

Wenn Ihre Tochter/Ihr Sohn in Bezug auf finanzielle und administrative Fragen bisher noch nicht Verantwortung übernommen hat, dann kann und muss sie/er es mit grossem Elan und Tempo beim selbstständigen Wohnen nachholen. Seien Sie für Alltagsfragen gewappnet, die Sie lang nicht mehr bedenken mussten, und erleben Sie die Welt neu, soweit Ihr Kind Sie einbezieht. Die günstigste Versicherung, der unkomplizierteste Zahlungsverkehr, der «neuzeitliche» Umgang mit Schulden und Zahlungsrückständen. Wenn Sie zuhören, verstehen, beim Entwickeln von Lösungen und realistischen Zielen behilflich sind, bewirken Sie mehr, als wenn Sie viel Geld aushändigen.

Eventuell muss man einen jungen Menschen indirekt unterstützen, weil er seine Situation nur im Zusammenspiel mit der Sozialhilfe und Sozialberatung weiterentwickelt und man als Vater und/oder Mutter im Rahmen der Verwandtenunterstützungspflicht gemäss Zivilgesetzbuch und der kantonalen Anwendungsrichtlinien zur Kasse kommt.

Möglicherweise kann man sich bei den Beratungsstellen einklinken und behutsam und konstruktiv oder, wenn nötig, konfrontativ (Suchtprobleme bei Sohn oder Tochter) bei Änderungsversuchen mitwirken.

Fragen Sie sich als Eltern und Begleitpersonen: Wie habe ich das erste Wohnen ausserhalb der Umgebung meiner Eltern oder Begleitpersonen organisiert, wer übernahm damals die Initiative? Wer hat was aus welcher Quelle bezahlt? Habe ich in irgendeiner Form die Finanzen geplant, ein Budget erstellt, die Finanzen kontrolliert? Kam ich mit den anfallenden Ausgaben klar? Wie ging es mit den Versicherungen, den Nebenkosten? Wer hat mich praktisch unterstützt, was hat mir den Übergang leichter gemacht?

Zusammenwohnen, neue Familie. Wenn es bei jungen Leuten sogar um die Gründung einer Familie geht, dann wird es spannend: rund um budgetmässige Nüchternheit einerseits und «vor-grosselterlicher» Aufregung andererseits. Wenn dafür Geld von «Alt nach Jung» fliesst und fließen kann, dann ist das gut, denn die Jungen und noch Jüngeren sind die eigene Zukunft. Junge Familien brauchen wirklich viel Geld, und meistens ist die erste Zeit für junge Eltern extrem fordernd, sogar überfordernd in Bezug auf das Vereinbaren von Beruf, Haushalt, Familie, Gestalten der Partnerschaft und des Einfach-Daseins als (gesunder) Mann oder (gesunde) Frau. Zinslose begrenzte Darlehen mit langjähriger Rückzahlungspflicht oder grosszügige Geschenke mit klaren Erwartungen oder klaren Nicht-Erwartungen verbunden, sind wertvoll, damit die junge Familie über die Runden kommt. Ihr grosselterliches Engagement beim Hüten der Enkelkinder ist Kosten sparend und speziell dann Gold wert, wenn damit die berufliche Karriere der jungen Eltern gefördert wird.

Fragen Sie sich als Eltern und Begleitpersonen: Welche Erfahrungen habe ich mit dem ersten Zusammenleben und Zusammenwohnen ohne Eltern und Begleitpersonen gemacht? Hatte ich eine sorgfältige Abgrenzung der Rechte und Pflichten, gab es klare Vereinbarungen betreffend getrennter und gemeinsamer Geldverwaltung? Welche Rolle spielten meine eigenen Eltern und Begleitpersonen

bei den Finanzen? Haben Sie mich oder uns finanziell unterstützt, was erwarteten sie als Gegenleistung, ausgesprochen oder unausgesprochen? Kam ich mit den anfallenden Ausgaben klar? Wer hat mir praktisch weitergeholfen, was hat mir die Gründung der eigenen Familie mit dem ersten Kind leichter gemacht?

Schulden managen: Das Wichtigste. Nur ein Viertel der Überschuldeten wusste gemäss einer Untersuchung genügend über Schuldenfragen Bescheid. Im Magazin MAX.MONEY stehen die wichtigsten Hinweise zu Schuldenfallen und Schuldenregulierung. Überprüfen Sie, ob und wo Sie für sich selbst eine Auffrischung oder Erweiterung Ihres Wissens brauchen könnten, ob für sich selbst oder als Begleitperson des jungen Menschen, der oder die mit sehr knappem Geld durchkommen will oder muss. Im Folgenden erhalten Sie Hinweise, wie Sie als Eltern und Begleitpersonen den jungen Leuten helfen oder sich abgrenzen können.

Was gibt es für Schulden, wie entstehen sie? Bieten Sie das Gespräch an, wenn Ihnen etwas auffällt, drängen Sie sich nicht auf. Lassen Sie Moralvorstellungen beiseite – Verschuldung ist gesellschaftlich normal geworden. Sie wird heutzutage von weiten Kreisen der Wirtschaft gefördert.

Private Darlehen und Unterstützung. Geben Sie in der Regel nur Geld, wenn für die Zeit der Geldknappheit ein plausibles realistisches Budget erstellt worden ist, wenn alle Schulden zusammengestellt sind und ein überzeugender Gesamtplan vorliegt. Sonst ist das Geld schnell «verlocht», und die nächste Anfrage kommt bestimmt.

Geben Sie das Geld als bewusstes, begrenztes, zweckgebundenes Geschenk oder als zinsloses Darlehen in vertraglicher Form mit klaren Konditionen. Bei einer langjährigen hohen Überschuldung Ihres Kindes sollten Sie mit der Hilfe einer Beratungsstelle prüfen, ob Ihre Unterstützung in der Form eines Ablösedarlehens mit Teilerlass Sinn ergibt, und ob der Verzicht auf jede weitere Unterstützung verantwortbar ist. Denn nach dem Zivilgesetzbuch besteht ja eine gegenseitige Unterstützungspflicht bei guten Einkommens- oder Vermögensverhältnissen, die nicht mit der Volljährigkeit oder Erwerbsfähigkeit der Kinder endet.

Konto überziehen. Da der Kontoüberzug praktisch bei jedem Kontoinhaber einmal vorkommt, haben Sie jeden Anlass, gerade in diesem Bereich nüchtern, sachlich, ohne Vorwürfe zu reagieren, wenn der junge Mensch Sie fragt oder Sie etwas darüber bemerken. Weisen Sie auf die versteckten Kosten hin, in Form sehr hoher Verzugszinsen oder Spesen. Finden Sie heraus, welche Konti am günstigsten, praktischsten und kundenfreundlichsten sind. Lernen Sie selbst, wie es ohne Einzahlung am Postschalter geht – mit Zahlungsaufträgen oder allenfalls elektronischem Banking.

Kreditkarten, Kundenkarten, Debitkarten = Plastikgeld. Wenn Sie selbst mehr als eine Karte haben, dann müssen Sie schon überzeugend begründen können, warum das wirklich nötig ist. Oder wie Sie wirklich den Überblick behalten zwischen Cash hier und Kartenzahlungen dort. Die Jungen schielen auf Ihr Portemonnaie, und jede Form einer stolzen coolen «Präsentation» goldener, bunter Karten wird noch so gern kopiert, ohne dass einer realistisch damit umgehen kann. Weisen Sie darauf hin, dass bestimmte Kartenanbieter viel zu teure Grundkosten haben und kompromisslos im Inkasso sind. Erkundigen Sie sich bei den Fachstellen für Schuldenfragen über problematische Kreditkartenfirmen.

Leasing. Unterstützen Sie die Alternativen des Leasings, und seien Sie Vorbild dafür: den Kauf einer ersten Occasion, das gezielte Sparen für das neue Auto, der Kauf mit Rabatt, das private Auto teilen, das Schnuppern und Ausprobieren von Mobility-Autos, die günstigen und praktischen

Kombinationslösungen mit öffentlichem Verkehr, mit Velo und zu Fuss. Das Gleiche gilt für den kostengünstigen Erwerb von Fernseh-, DVD- und EDV-Geräten statt überteuerten Mietkaufverträgen.

Kredit. Seien Sie für das Gespräch über Zahlungsengpässe z.B. bei den Steuern und die Planung grösserer Vorhaben bereit. Helfen Sie beim Recherchieren günstiger Lösungen für Ausbildungsdarlehen oder Notsituationen mit. Geben Sie allenfalls, wenn Sie können, selbst einen Kredit ohne Zinsen, oder vermitteln Sie einen solchen bei gut betuchten Bekannten (siehe private Darlehen und Unterstützung, Einschränkungen).

Steuerschulden. Zeigen Sie viel Verständnis für Steuerschulden, und verweisen Sie darauf, dass über 20 Prozent der Haushalte das Problem kennen und die Steuerangelegenheit ein Gesetzes- und Systemfehler ist (keine oder zu wenig Regulierung über direkten Steuerabzug vom Einkommen, keine Quellenbesteuerung; die Besteuerung beginnt häufig bereits unterhalb der Existenzminimumgrenze). Machen Sie sich für eine ganz besonders sorgfältige Budget- und Schuldenprüfung stark, unter Einschluss der laufenden Steuerraten wie der bisherigen Steuerschulden.

Die Gläubiger orientieren. Helfen Sie den Jungen beim Aufsetzen und Formulieren knapper, klarer, überzeugender Briefe, bei denen nicht zu viel und nicht zu wenig versprochen wird und klare Abläufe skizziert werden.

Die Schulden bezahlen. Stehen Sie den jungen Menschen bei der Planung der Schuldenabzahlung unter Berücksichtigung aller aktuellen Budgetposten zur Seite.

Sanierung. Setzen Sie sich – als einmalige Hilfe – für eine Teilerlass-Sanierung mit einem Ablösedarlehen (siehe oben, private Darlehen und Unterstützung) ein, sobald es eindeutig eine Überforderung ist, alles normal abzuzahlen. Das Budget sollte erstellt sein, die Zahlungskontrolle gut funktionieren und keine Neuverschuldung entstehen.

Konkurs. Unterstützen Sie eventuell – als einmalige Hilfe – die Insolvenzerklärung durch Einzahlen des Kostenvorschusses beim Konkursamt, wenn eine Teilerlass-Sanierung wegen eines oder mehrerer Gläubiger gescheitert ist, oder wenn es zur Pfändung ohne absehbares Ende (mehrere Jahre) mit hoher Pfändungsquote gekommen ist.

Betreibung, Leben mit Schulden. Betrachten Sie Betreibung und Pfändung nicht prinzipiell als Katastrophe. Begleiten Sie den jungen Menschen, wenn sie es wünscht, damit sie sieht, was zu tun und realistisch ist, und zuverlässig mit dem Betreibungsamt umgeht. Informieren Sie sich selbst über die Pflichten und Rechte sowie die kleinen Budgetspielräume im Pfändungsverfahren (www.schulden.ch). Eventuell ist das Ausstellen von Verlustscheinen die momentan beste Lösung für einen jungen Menschen, der mit den Zahlungspflichten nicht klarkam und die Gläubiger nicht rechtzeitig oder plausibel orientiert hat.

Fragen Sie sich als Eltern und Begleitpersonen: Hatte ich in irgendeiner Form Darlehen, Vorschuss, Kredit benötigt? Hatte ich Zahlungsrückstände? Wie ging ich mit den Gläubigern um? Was war typisch für mein Handeln, wenn ich knapp dran war? Wann kam ich aus welchem Grund aus der Knappheit und den Zahlungsrückständen wieder raus? Welche Rolle spielten meine eigenen Eltern und Begleitpersonen dabei? Haben Sie mich oder uns finanziell unterstützt, was erwarteten sie als Gegenleistung, ausgesprochen oder unausgesprochen?

Es lohnt sich auf jeden Fall, dem Tabuthema Geld entgegenzutreten, Gefahren zu entdecken und vor ihnen zu warnen, und bei Verschuldung gemeinsam mit den Jugendlichen nach Lösungen zu suchen, die zwar Verantwortung beinhalten, aber auch wieder ruhig schlafen lassen. In diesem Sinne wünscht Plusminus allen Eltern, Begleitpersonen und Jugendlichen Mut und Spass im Umgang mit Geld.–